

DAS ERBE DES SOZIALISMUS: VERTRAUEN IN NETZWERKE

Beziehungspflege mit den neuen Nachbarn

In Deutschland gehen Bürger ganz selbstverständlich davon aus, dass Gesetze eingehalten werden, dass eine Bank zuverlässig und seriös mit den Geldern ihrer Kunden umgeht, dass Politiker, Richter und Polizisten in der Regel nicht korrupt sind. Diese Art von Vertrauen in Institutionen existiert in den neuen EU-Ländern sehr häufig nicht, an seiner Stelle findet sich zumeist ein ganz anderes – mit gewaltigen Auswirkungen und Folgen. Die Menschen in den neuen EU-Staaten haben allzu oft die Erfahrung gemacht, dass käufliche Politiker das Vertrauen ihrer Wähler missbrauchen, Beamte mit Verbrechen kooperieren und korrupte Manager ihre Unternehmen absichtlich in den Bankrott führen.

Das Dilemma der östlichen Demokratien

Die Soziologie unterscheidet zwischen persönlichem Vertrauen, das sich auf Kleingruppen wie Familie und Verwandtschaft bezieht, und einem eher allgemeinen oder anonymen Vertrauen in die Zuverlässigkeit von (staatlichen) Institutionen und in die Glaubwürdigkeit der jeweiligen Wirtschaftspartner. Die meisten ost- und südosteuropäischen Länder blicken auf eine jahrhundertelange Erfahrung von Fremdherrschaft und Unterdrückung zurück, die das anonyme Vertrauen nachhaltig beschädigt hat. Den Rest be-



PKW-Montage im Audi-Werk Győr, Ungarn: Westliche Unternehmen und Institutionen genießen in den neuen östlichen EU-Ländern hohes Vertrauen. Foto Transit

sorgte das totalitäre staatssozialistische System. Das persönliche Vertrauen in die überschaubare Gruppe der Verwandten, Freunde, Kollegen und engen Nachbarn wurde lebensnotwendig und nur dichte soziale Netzwerke und Beziehungen bis hin zu „Seilschaften“ sicherten das Überleben unter der Knute des totalitären Staates und in permanenter Mangelwirtschaft. Bis heute kämpfen die jungen Demokratien mit diesem wohl schwierigsten Erbe des Sozialismus, denn das zerstörte institutionelle Vertrauen ist der Nährboden für Korruption, mafiose Strukturen und Schattenwirtschaft.

Die Lösung durch Forschung

Prof. Dr. Klaus Roth, Sprecher des Forschungsverbands Ost- und Südosteuropa (forost), ist

nach jahrelanger Forschung in einem Team mit Ethnologen, Psychologen, Rechtswissenschaftlern, Wirtschaftsgeographen und Wirtschaftswissenschaftlern zuversichtlich: „Diese Zustände sind nicht allein durch Gesetze und Verordnungen zu ändern, aber die Öffnung nach Westen kann viel verbessern – wenn wir es richtig anpacken!“ Die Politik müsse natürlich die Grundlagen schaffen und die nötige Sicherheit bieten, damit sich die Wirtschaft frei entfalten kann. Seine Mitarbeiter konnten in den letzten Jahren in einigen Ländern ein langsames Anwachsen von anonymem Vertrauen der Bürger in die Institutionen des Staates, die Verwaltung und das Rechtswesen, die Banken und Unternehmen, aber auch wachsendes Vertrauen zwischen den neuen

Unternehmern beobachten. Das Vertrauen in die westeuropäischen Institutionen und Unternehmen spielt dabei eine erhebliche Rolle. In vielen Ländern, so zeigen Umfragen, vertrauen die Arbeitnehmer am meisten den im Lande tätigen westlichen Firmen, während in Rumänien beispielsweise mehr als 70% der Bevölkerung das geringste Vertrauen in die eigene Justiz haben. Westlichen Firmen und Institutionen kommt deshalb eine nicht zu unterschätzende Verantwortung bei Aufbau und Pflege von Vertrauen zu.

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Klaus Roth
(Sprecher von forost)
Projekt: Das Erbe des sozialistischen Alltags: soziale Netzwerke und soziales Vertrauen im Postsozialismus.
Prof. Dr. Rainer Arnold
Projekt: Die rechtliche Sicherung unternehmerischer Tätigkeit.
Mittelosteuropa und Osteuropa nach EU-Recht und internem Recht: eine Divergenz zwischen Rechtsanspruch und Rechtswirklichkeit.

Kontakt:

Helga Schubert
FOROST
Güllstraße 7
80336 München
Tel (089) 74 61 33-21
Mobil 0174-9 42 56 13
Fax (089) 74 61 33-33
E-Mail forost@lrz.uni-muenchen.de
Internet www.abayfor.de/forost
www.forost.de

FISKALISCHE STOLPERSTEINE AUF DEM WEG

Dr. Hermann Clement ist stellvertretender Sprecher im Forschungsverbund Ost- und Süd-osteuropa und leitet das Teilprojekt „Die fiskalischen Folgen der Osterweiterung“. Als Wirtschaftswissenschaftler behauptet er: „Die Integration der neuen Mitgliedsstaaten stellt die Handlungs- und Leistungsfähigkeit der Europäischen Union (EU) auf eine harte Probe“. Wichtige Aspekte seien die wirtschaftlichen und finanzpolitischen Fragen in der erweiterten EU: Sie bergen sowohl große Chancen durch steigenden Wohlstand als auch enorme Risiken durch die Gefahr von ausufernden Subventionen und gravierenden Verteilungskonflikten. Schon das lange und verbissene Feilschen um die Höhe des EU-Finanzrahmens 2007 bis 2013 gaben einen Vorgeschmack, denn an dieser Stelle prallen die Interessen der EU und der einzelnen EU-Staaten wie auch zwischen diesen unvermittelt aufeinander. Als größter Nettozahler der EU hat Deutschland natürlich besonderes Interesse an Reformen im Finanzbereich; Polen ist unter den neuen Mitgliedern durch seine wirtschaftliche und politische Stärke ebenfalls in einer Machtposition.

Der Euro und seine Wechselkurse

Von großer gesamtwirtschaftlicher Bedeutung ist für die neuen Mitgliedsstaaten die Wechselkurspolitik, denn sie verpflichteten sich, mittelfristig auch der Europäischen Währungsunion (EWU) beizutreten. Auch in den etablierten europäischen Ländern hat der Euro ja bereits zu Spannungen geführt, die Währungsunion wird bei den ehemals sozialistischen Staaten um vieles mehr zu Konfliktsituationen zwischen nationalen und EU-Interessen führen. Die geforderte Stabilität der nominalen Kurse vor der EURO-Einführung birgt die Gefahr einer realen Aufwertung der Währungen in sich, mit der Fol-



Die Börse in Ljubljana, Slowenien – Ein noch schwacher Bankensektor und der unterentwickelte Kapitalmarkt behindern die wirtschaftliche Entwicklung in Osteuropa. Foto Transit

ge einer sich verschlechternden Wettbewerbsposition und einer instabilen Außenwirtschaft. In der schwierigen Phase des Übergangs vom Postsozialismus zur Marktwirtschaft und der strukturellen Anpassung an EU-Normen verlieren die jungen EU-Staaten ein wichtiges Instrument ihrer eigenen nationalen Wirtschaftspolitik. Der Anpassungsdruck lastet damit noch stärker auf der Haushalts-, Steuer- und Arbeitsmarktpolitik, was schnell zu innenpolitischer Spannung und in der Folge zu wachsender Europafeindlichkeit führen kann.

Ausländisches Kapital und das Bankensystem

Stolpersteine liegen heute auch noch im schwachen Bankensystem und dem unterentwickelten Kapitalmarkt, denn beides behindert in den neuen

Mitgliedsstaaten die gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Vielleicht überraschend haben die forst-Wissenschaftler entdeckt, dass dieser unterentwickelte Kapitalmarkt ein Motor für die Auswanderung von Arbeitskräften in Richtung Westen ist. Wie viele sich allerdings wirklich zur Auswanderung entschließen, hängt immer noch stark von der individuellen Risikobereitschaft ab – und die ist nicht höher als bei anderen Mitteleuropäern! Der Bankensektor in Osteuropa öffnet sich nun Zug um Zug für ausländisches Kapital und setzt damit große Umwälzungen in Gang. Bislang haben die meisten Menschen in diesen Ländern kein großes Vertrauen in die Arbeit ihrer einheimischen Banken gehabt und ihre Geldgeschäfte lieber über die bereits niedergelassenen

ausländischen Banken oder bar abgewickelt. Sie vertrauten den ausländischen Banken allerdings umgehend. Die Folge: Auch die einheimischen Banken waren gezwungen, sich an diese Standards zu halten und der Bankensektor profitiert insgesamt von diesem Vertrauen. Bei der Kreditvergabe stehen auch ausländische Banken vor einem Dilemma: Sind sie sehr risikofreudig und vergeben hohe Kredite, laufen sie bei den noch unzureichenden Informationsflüssen Gefahr, viel Geld zu verlieren. Sind sie andererseits übervorsichtig und vergeben nur wenig Kredite, behindern sie das Wirtschaftswachstum und verlängern damit die Zeit, in der diese Staaten am EU-Tropf hängen. Ein großes Teilprojekt bei forst beschäftigt sich seit langem mit diesen Fragen und stellt die Ergebnisse Politik und Wirtschaft zur Verfügung, und zwar nach beiden Seiten – Ost wie West, denn beide Seiten können davon profitieren.

Ansprechpartner:

Dr. Hermann Clement
Projekt: Reformen und Interessen einer erweiterten EU: die fiskalischen Folgen der Osterweiterung.

Kontakt:

Helga Schubert
FOROST
Güllstraße 7
80336 München
Tel (089) 74 61 33-21
Mobil 0174-9 42 56 13
Fax (089) 74 61 33-33
E-Mail forost@lrz.uni-muenchen.de
Internet www.abayfor.de/forost
www.forost.de



Werbung für den Euro in Krakau, Polen. Der Anschluss an die europäische Währung birgt Chancen, aber auch große Risiken. Denn mit der strukturellen Anpassung an EU-Normen verlieren die jungen EU-Staaten ein wichtiges Instrument ihrer eigenen nationalen Wirtschaftspolitik. Foto Transit

SPRACHE ALS MACHTINSTRUMENT

Sprache und Politik gingen im östlichen Europa bereits im 19. Jahrhundert eine neue, sehr spezifische Verbindung ein, die bis heute Probleme aufwirft, Grenzen zieht und Konflikte hervorbringt. „Muttersprache“ markiert hier die Zugehörigkeit zu einer ethnischen oder nationalen Gruppe und transportiert bestimmte Prestige-, Identitäts- und Loyalitätsvorstellungen. Sie hat damit eine starke integrierende Rolle in der Gesellschaft, auf Minderheiten angewendet, erweist sie sich als ausgrenzend und dominant. Der Osten Europas ist bis heute ein Gemisch von verschiedenen religiösen und ethnischen Gemeinschaften, in dem seit dem 19. Jahrhundert neben der sprachlichen Vielfalt immer auch eine Sprache der „Herrschenden“ existiert.

Sprachpolitik in den östlichen Ländern

In der Slowakei leben neben Slowaken auch eine halbe Million Ungarn, die oft gar kein Slowakisch sprechen. Welch subtile Macht übt da ein Gesetz aus, demzufolge alle öffentlichen Veranstaltungen in slowakischer Sprache abzuhalten sind? Die Regierung kontrolliert die Einhaltung penibel, Verstöße werden geahndet. „Wer sich hier „outen“ muss als jemand, der anders ist, fremd und offensichtlich nicht dazu gehört, ist allein deshalb schon gedemütigt“, kommentiert Dr. Gerhard Seewann, Mitglied im Vorstand des Forschungsverbunds Ost- und Südosteuropa, forost.

Eine ähnliche Politik betreibt auch Lettland, wo Polizisten durch die Markthallen patrouillieren, einzig zu dem Zweck, zu kontrollieren, ob die Händler ihre Ware in lettischer Sprache auszeichnen und den Handel in dieser Sprache abwickeln. Auch hier drohen empfindliche Strafen bis hin zum Verlust der Lizenz. Dieses Gebot dient hier zur Ausgrenzung der etwa 30%igen russischen Minderheit, um etwaige Machtgelüste im Keim zu ersticken.

Fremdsprache für Unternehmen

Wegen der großen politischen Bedeutung von Sprache ist in der erweiterten EU bei Wirtschaftskontakten oder gar Joint Ventures höchste Sensibilität angeraten. In der EU hat sich seit langem das Englische als Verkehrssprache, auch im Alltag, eingebürgert. Im Osten Europas ist das vorerst noch völlig fremd, denn Englisch war die Sprache der Kapitalisten. Außerdem fällt den slawischen Sprachfamilien das Englischlernen sehr schwer, mit Deutsch



Marktstand in Vilnius, Litauen – Der öffentliche Sprachgebrauch unterliegt hier nach wie vor politischen Empfindlichkeiten und behördlichen Reglementierungen. Foto Transit

tun sie sich beispielsweise viel leichter. Aber auch Deutsch ist eine historisch belastete Sprache. Russisch lehnen die meisten dieser Staaten aus historischen Gründen kategorisch ab.

Westeuropäer wiederum sprechen allenfalls noch Russisch, aber sehr selten eine der anderen Sprachen. Skandinavier können sich untereinander mit etwas gutem Willen sowieso verstehen. Estnisch, Lettisch und Litauisch sind eher mit den skandinavischen Sprachen verwandt als mit den slawischen. Selbst bei sehr eng verwandten Sprachen kann es jedoch sein, dass

Menschen aus ideologischen Gründen vorgeben, die andere Sprache nicht zu verstehen oder eine Fremdsprache nicht zu beherrschen. Abgrenzung und Selbstbehauptung sind Empfindlichkeiten, die sich in diesen Ländern durch Sprache ausdrücken und in Unternehmen deshalb auch leicht zum Politikum werden können. Im Forschungsverbund Ost- und Südosteuropa haben sich mehrere Projekte aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit diesem Thema befasst und dazu auch Handlungsempfehlungen erarbeitet. Das Fernziel ist eine Entwicklung von Stra-

tegien für die interkulturelle Kommunikation in Wirtschaftsbeziehungen.

Pro-europäisches Plakat zum EU-Referendum in Tallinn, Estland. Öffnung nach Europa – aber sprachliche Abgrenzung und Ausgrenzung im Inneren kennzeichnen häufig die politische Situation im Osten Europas.

Ansprechpartner:

Dr. Gerhard Seewann
Projekt: Datenbank zur Minderheitenproblematik und zu den ethnischen Gruppen Südosteuropas.

Kontakt:

Helga Schubert
FOROST
Güllstraße 7
80336 München
Tel (089) 74 61 33-21
Mobil 0174-9 42 56 13
Fax (089) 74 61 33-33
E-Mail forost@lrz.uni-muenchen.de
Internet www.abayfor.de/forost
www.forost.de

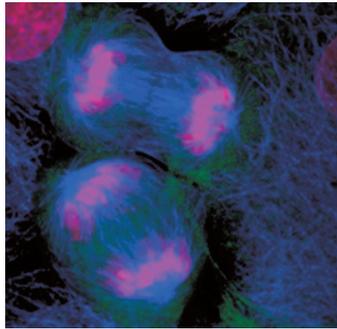
IMMUNOLOGEN RÜSTEN ZUM KAMPF GEGEN INFEKTIONEN UND KREBS

Der Forschungsverbund Neue Strategien der Immuntherapie (forimmun) lud zusammen mit dem BioMedTec Franken e.V. vom 29. Februar bis 3. März 2004 zur internationalen Konferenz „Strategies for Immune Therapy“ nach Würzburg. Infektionsforscher und Krebsforscher, zwar auf den ersten Blick sehr unterschiedliche Fachgebiete, verfolgen trotzdem einen gemeinsamen Ansatz: die erfolgreiche Behandlung von Tumoren und Infektionskrankheiten durch gezielte Beeinflussung der körpereigenen Abwehr. Über 300 Wissenschaftler aus 12 Ländern diskutierten über immuntherapeutische Behandlungsmöglichkeiten.

Neue Chancen gegen resistente Bakterien

Viele Krankheitserreger entwickeln ausgeklügelte Mechanismen, um sich dem Angriff des Immunsystems zu entziehen. Das Bakterium *Helicobacter pylori* zum Beispiel, das ernsthafte Erkrankungen und Geschwüre des Magens und Zwölffingerdarms verursacht, verändert gezielt die Magenschleimhaut und sichert so sein Überleben (Cesare Montecucco, Padua).

Ganz neue Perspektiven im Kampf gegen therapieresistente Infektionserreger eröffnet die Genomforschung. Aus der genetischen Information eines Infektionserregers lassen sich verschiedene Proteine identifizieren, die eine Immunantwort stimulieren könnten: Der neue Impfstoff wird somit am Computer entwickelt. Das Forscherteam um Rino Rappuoli aus Siena hat diese als „reverse vaccinology“ bezeichnete Methode zum ersten Mal bei einem Erreger der bakteriellen Hirnhautentzündung, *Neisseria meningitidis* Subtyp B, erfolgreich angewendet. Einige Impfstoffe befinden sich bereits in der klinischen Erprobung, an anderen, wie gegen Lungenentzündung, SARS und Hepatitis C, arbeiten Wissenschaftler mit Hochdruck.



Krebszellen teilen sich.

Die herkömmliche Impfstoffentwicklung ist zeitintensiv, damit teuer und in einigen Fällen bis heute nicht erfolgreich. Anders die „reverse vaccinology“: Bereits vier Wochen nach der Entdeckung des SARS-Erregers haben Computer einige hundert potenzielle Proteine identifiziert, die sich als Impfstoffe eignen könnten. Einige davon werden bereits im Tiermodell getestet.

Tarnen und Täuschen

Mehr als 10.000 Zellen im Körper entziehen sich täglich der

normalen Wachstumskontrolle, schätzen Krebsforscher. Aus solchen Zellen kann potenziell ein Krebsgeschwür entstehen. Selbstregulationsmechanismen in der Zelle treiben jedoch die meisten dieser entarteten Zellen in den Selbstmord. Dieser Mechanismus arbeitet Hand in Hand mit dem Immunsystem, das die meisten restlichen Zellen erkennt und abtötet. Viele Tumorarten können sich jedoch tarnen. So können Mutationen verhindern, dass spezielle Erkennungsmoleküle auf der Zelloberfläche erscheinen. Dadurch werden die Tumorzellen für das Immunsystem unsichtbar. Manche Krebszellen unterdrücken sogar aktiv das Immunsystem. Sie produzieren ein spezielles Enzym, das Wachstum und Teilung von Immunzellen, den T-Lymphozyten hemmt, wie das Forscherteam von Benoit Van den Eynde aus Brüssel herausgefunden hat. Andere umgeben sich mit normalem Gewebe (Tumor-Stroma), das

die Krebszellen versorgt und sie vor dem Immunsystem schützt. Das Team von Hans Schreiber aus Chicago konnte in Tierexperimenten zeigen, dass diese Arten von Krebs am wirkungsvollsten bekämpft werden können, wenn auch das Tumor-Stroma zerstört wird. Weltweit führen Wissenschaftler im Moment über 400 klinische Studien mit immuntherapeutischen Ansätzen gegen Krebs durch, 60 befinden sich bereits in der letzten Phase.

Kontakt:

Dr. Nadja Huttner
FORIMMUN
Genzentrum der LMU München
Feodor-Lynen-Str. 25, 81377 München
Telefon (089) 21 80-7 67 71
Fax (089) 21 80-7 67 67
E-Mail info@forimmun.de
Internet www.abayfor.de forimmun.de
www.forimmun.de

BUNDESVERDIENSTKREUZ AM BANDE FÜR WILDERER

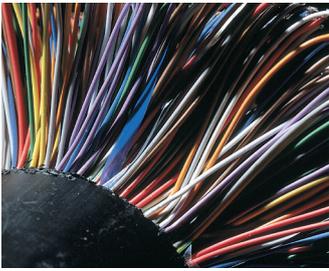
In einem feierlichen Festakt überreichte der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. Thomas Goppel, am 17. Mai Prof. Dr. Peter Wilderer, von 1992 bis 2003 Sprecher des Bayerischen Forschungsverbundes für Abfallforschung und Reststoffverwertung (BayFORREST) und Vorstandsmitglied bei abayfor, die hohe Auszeichnung. Goppel würdigte in seiner Laudatio die Verdienste Wilderers um die Abfallforschung, das Stoffflussmanagement, die integrierte Produktpolitik und nachhaltige Ressourcenschonung, also um die Themen, die BayFORREST behandelt. Durch die hohe Qualität und Aktualität des Verbundes sei BayFORREST weit über die bayerischen Landesgrenzen hinaus bekannt. Darüber freut

sich Wilderer selbst besonders: „Bemerkenswert ist, dass die Arbeit von BayFORREST vom höchsten Repräsentanten unseres Staates, dem Bundespräsidenten, zur Kenntnis

genommen wurde, und das ist für uns alle, die am Gelingen von BayFORREST mitgewirkt haben, Anlass zur Freude.“



Prof. Dr. Wilderer mit Staatsminister Dr. Thomas Goppel



ERFOLGSMODELL „FORSCHUNGS- VERBUND“

Teil II

FORWIN: Forschen und Lehren im Verbund

Nach vier Jahren Förderung aus Mitteln der High-Tech-Offensive durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst beendete der Bayerische Forschungsverbund Wirtschaftsinformatik (FORWIN) im April seine Projekte. Am 26./27. März fand die Abschlussstagung mit dem Titel „Überbetriebliche Koppelung von Anwendungssystemen“ statt.

In seiner Begrüßungsansprache konnte der Sprecher, Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Peter Mertens, auf eine schöne Erfolgsbilanz hinweisen (siehe Kasten). FORWIN war jedoch nicht nur ein Forschungsverbund; eine neue Form der Zusammenarbeit, die Vorbildcharakter entwickeln könnte, war ein Lehrverbund in Nordbayern. Die Dozenten sind mit ihren Spezialvorlesungen auf Reisen in die Partner-Universitäten gegangen, sodass die Studenten auch dort in den Genuss „vom Schmidt und nicht vom Schmidtchen“ kamen, wie Mertens vermerkt. Inzwischen haben auch Wirtschaftsinformatiker in anderen Bundesländern Mertens eingeladen, damit er dieses einmalige Konzept dort vorstellt. Im FORWIN arbeiteten neun nordbayerische Wirtschaftsinformatik-Lehrstühle an der Integration der Informationsverarbeitung in Unternehmen

und über mehrere Betriebe hinweg. Der Ansatz war breit gefächert und umfasste auch die Zusammenarbeit von Betrieben via Internet bis hin zum Management von Lieferketten auf der Basis geeigneter E-Business-Strategien und der richtigen Software. Ein besonders heikler Punkt ist in diesen netzbasierten Ko-

operationen die Sicherheit, der auch FORWIN besondere Aufmerksamkeit widmete. Die 44 Praxis-partner forschten bei rund einem Drittel der Projekte sowie der Diplom- und Doktorarbeiten mit und profitierten im Gegenzug von Anregungen, Lösungselementen und Prototypen.

DIE MEISTERSINGER DER WIRTSCHAFTSINFORMA-

Im Rahmen der Abschlussstagung des Forschungsverbundes Wirtschaftsinformatik (FORWIN) fand auch das Finale des 4. Meistersingertreffens der Wirtschaftsinformatik statt.

Prof. Dr. Peter Mertens, Sprecher von FORWIN, verwies darauf, dass den deutschen Hochschuldozenten oft vorgeworfen wird, sie mögen zwar fachlich gut sein, didaktisch aber Schwächen zeigen. Auch seien sie zu einseitig nach ihren Forschungsleistungen und Veröffentlichungen ausgewählt und zu wenig nach ihrem didaktischen Geschick. Auf seine Initiative hin beweist der Nachwuchs in der Wirtschaftsinformatik deshalb seit 1989 seine umfassende Kompetenz und kürt seinen „Meistersinger“. Die Kandidaten müssen nicht nur ihre wissenschaftliche Begabung und ihre Standfestigkeit im Diskurs unter Beweis stellen, sondern auch

ihre didaktischen Fähigkeiten. Die Jury prüfte hart und zeigte sich begeistert von den Nachwuchswissenschaftlern. Deshalb stellt sie sich zukünftig den neun Finalisten dieses Jahres als Mentor in ihrer wissenschaftlichen Laufbahn zur Verfügung. Darüber dürften sich besonders

die Gewinnerin, Dr.-Ing. Susanne Patig von der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und die Zweitplatzierte, Dr. Susanne Robra-Bissantz von der Universität Erlangen-Nürnberg und FORWIN freuen.



Die Abschlussstagung lockte insgesamt 159 Teilnehmer nach Nürnberg, darunter viele renommierte Wirtschaftsinformatik-Forscher und Unternehmensvertreter.

Harte Fakten in harten Zeiten

In vier Jahren FORWIN entstanden:

- Kooperationen mit 48 Wirtschaftspartnern
- 2 Patente
- 9 Werkzeuge
- 5 Tagungen, Workshops, und Konferenzen ausgerichtet
- über 200 nationale und internationale Publikationen
- 10 Bücher
- 11 Promotionen
- 150 Diplomarbeiten



Kontakt:

Dr. Marco Meier
FORWIN
Äußerer Laufer Platz 13-15
90403 Nürnberg
Tel (0911) 53 02-1 58
Fax (0911) 53 02-1 49
E-Mail info@forwin.de
Internet www.abayfor.de/forwin
www.forwin.de

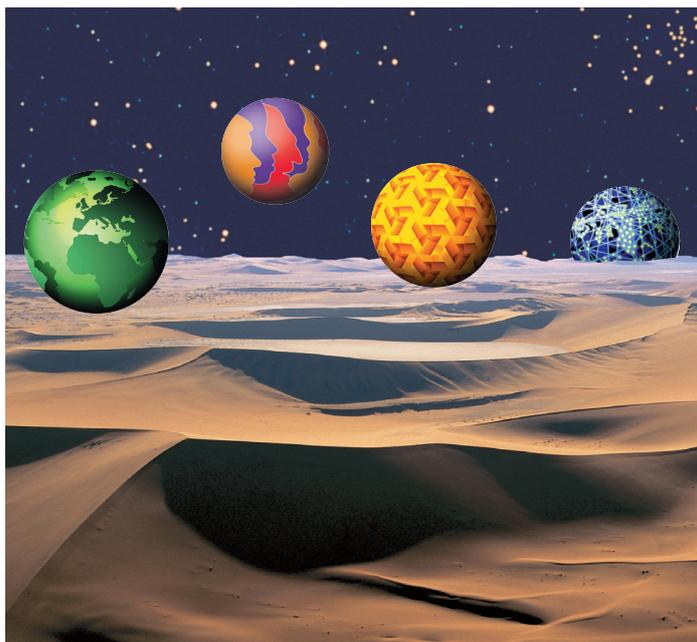
ZUKUNFT BRAUCHT FORSCHUNG!

Zukunft braucht Forschung – eigentlich eine Selbstverständlichkeit für den Hightech-Standort Bayern. Unter diesem Motto präsentieren abayfor und die Forschungsverbände ein vielseitiges Programm am 26. Juli 2004 in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. Den Hauptvortrag hält Wissenschaftsminister Dr. Thomas Goppel.

Wie vielfältig und aktuell die Forschungsthemen sind, demonstrieren drei sehr unterschiedliche Verbände in Kurzvorträgen:

■ „Nach dem formalen Akt der EU-Erweiterung fängt die Arbeit erst richtig an“, meint FOROST-Sprecher Prof. Dr. Klaus Roth. Der Leiter des Instituts für Volkskunde/Europäische Ethnologie an der LMU München wirft aktuelle Fragestellungen beim „Zusammenleben im Haus Europa“ auf.

■ Globalisierung ohne die moderne Computertechnik ist heute nicht mehr vorstellbar. Wie aus dem eckigen Kasten ein echter Partner werden kann, erklärt Prof. Dr. Werner



Kießling, Sprecher von FORSIP und Experte für Datenbanken und Informationssysteme von der Universität Augsburg: „Ihr Wunsch ist COSIMA Befehl“.

■ Wie im Großen so im Kleinen: Was „Nanobeben auf dem Chip“ bewirken und wie sie zustande kommen, erläutert Prof. Dr. Achim Wixforth.

Er ist Professor für Experimentalphysik an der Universität Augsburg, Partner bei FORNA-NO und kommerzialisiert die Chips erfolgreich als Vorstand der Advalytix AG.

Welchen Herausforderungen sich Forschung als Innovationsfaktor stellen muss, diskutieren anschließend Dr. Martin

Winterkorn, AUDI-Chef, und Dieter Kempf, Vorstandsvorsitzender der DATEV eG, mit Dr. Ludwig Spaenle, dem neuen Vorsitzenden des Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur im bayerischen Landtag. Die Sicht der Wissenschaft vertreten Prof. Dr. Manfred Broy, abayfor-Vorstand, Professor für Informatik an der TU München und Initiator mehrerer Start-ups, Prof. Dr. Jörg Hacker, Sprecher von FORIMMUN und Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, sowie Prof. Dr. Joachim Heinzl von FORMIKROPROD, Professor für Maschinenbau und Inhaber von mehr als 100 Patenten. Prof. Dr. Bernd

Radig moderiert die Diskussion. Er ist der Mann der ersten Stunde und bis heute Sprecher der Arbeitsgemeinschaft. Last but not least: Die Forschungsverbände präsentieren sich mit spannenden Exponaten in der Ausstellung und laden zum Gedankenaustausch ein.

BAYERISCHES LASERZENTRUM gGMBH

Erstes assoziiertes Mitglied bei abayfor

Bislang waren nur Forschungsverbände Mitglieder in abayfor, seit März 2004 gibt es auch assoziierte Mitglieder. Das erste ist die gemeinnützige Forschungs-GmbH Bayerisches Laserzentrum (BLZ). 1993 als Koordinierungsstelle für den Forschungsverbund Lasertechnik (FORLAS) gegründet, hat sich das BLZ heute unter der Geschäftsführung von Prof. Dr.-Ing. Dr. Ing. E.h. mult. Dr. h.c. Manfred Geiger und Dr. Gerd Eßer zu einem der großen Zentren angewandter Laserforschung in Deutschland entwickelt. Gesellschafter sind der Förder- und Freundeskreis für den Ausbau der Lasertechnologie an der FAU Erlangen-Nürnberg e.V., die IHK Nürnberg für Mittelfranken und die LGA Bayern.

Der Laser ist konventionellen Technologien häufig überlegen. Besonders in der Medizin-, Mess- und Kommunikationstechnik sowie in der Produktion finden Wissenschaftler ständig neue Anwendungsgebiete für das Hightech-Werkzeug. Das BLZ, das heute auch den Bayerischen Forschungsverbund Mikroproduktionstechnik (FORMIKROPROD) koordiniert, arbeitet eng mit den Hochschulen zusammen und unterstützt Unternehmen, die optische Technologien einsetzen. Die Kompetenzen des BLZ umfassen unter anderem den Lasereinsatz in den Bereichen Kunststofftechnik sowie Medizintechnik & Life Sciences, die Laserbearbeitung von Mikrosystemen und -strukturen und die lasergestützte Verbindungs-

technik.

Den Erfolg des BLZ erläutert Prof. Geiger (Vorstandsmitglied bei abayfor und Sprecher von FORMIKROPROD) wie folgt: „Durch den guten Kontakt mit der Hochschule und durch die Zusammenarbeit in den Forschungsverbänden konnten wir viele Forschungs- und Entwicklungsprojekte mit Anwendern aus den unterschiedlichsten Branchen durchführen. Dabei entstanden nicht nur innovative Ideen und Produkte, sondern auch neue Unternehmen und Arbeitsplätze“.

Kontakt:

Dr. Gerd Eßer
Bayerisches Laserzentrum gGmbH
Konrad-Zuse-Str. 2-6
D-91052 Erlangen
Tel (09131) 9 77 90-0
Fax (09131) 9 77 90-11

Herausgeber:

abayfor

Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen
Forschungsverbände

Dr. Ute Berger
Christine Kortenbruck
Arcisstraße 21
80333 München
Tel (089)-2-89-2-25-87
Fax (089)-2-89-2-25-89

Internet:
www.abayfor.de

E-Mail:
abayfor@abayfor.de

Redaktion:
Christine Kortenbruck
München

Layoutgestaltung:
Hans Gärtner
Kommunikation,
Wolfratshausen

Druck:
Ulenspiegel Druck,
Andechs